

Die Bewusstseinsveränderungen, die von leichten Bewusstseinsstrübungen bis hin zum Bewusstseinsverlust (bei *Faint*) reichen, können zu Einschränkungen in der bewussten Informationsverarbeitung und zu Erinnerungsverlusten an das Trauma führen. Dadurch kann das Erinnern an das Geschehen erschwert werden [6], [7]. In manchen Fällen kann dieser Schutzmechanismus vorteilhaft sein, z. B. wenn Kinder traumatische Situationen erleben. In anderen Fällen kann dies auch ungünstig sein, z. B. bei Zeugenaussagen vor Gericht [7].

Aus dem theoretischen Wissen über die Abwehrreaktionen sollen im 2. Teil des Artikels Ideen und Implikationen für die viszerale Osteopathie abgeleitet und diskutiert werden.

Hinweis

Dieser Artikel ist eine Zusammenfassung der D.O. BAO-Arbeit von Jérôme Wyvekens. Sie hat den Titel „Systematische Übersichtsarbeit über die physiologischen Vorgänge bei verschiedenen Abwehrreaktionen mit Schwerpunkt auf das viszerale System“.

Interessenkonflikt

Die Autoren geben an, dass keine Interessenkonflikte bestehen.

Korrespondenzadresse

Jérôme Wyvekens
Hamburger Straße 12
21465 Reinbek
j.wyvekens@googlemail.com

Literatur

Das Gesamt-Literaturverzeichnis wird in Teil 2 des Artikels im nächsten Heft abgedruckt.

Das osteopathische Labor

Erfahrung ermöglichen

Peter Levin, Werner Strebel

Zusammenfassung

In unserem Artikel möchten wir anregen, das Labor zum Bestandteil der osteopathischen Kultur zu entwickeln. Im Labor geht es darum, klinisch relevante Erfahrung zu ermöglichen, gemeinsam Ergebnisse zu produzieren und darüber zu reflektieren. Wir beschreiben Vorgehensweisen und Konzepte der Laborarbeit und wir weisen auf die Wichtigkeit gemeinsamer Arbeits- und Entscheidungsprozesse für die Entwicklung der Osteopathie hin.

Schlüsselwörter

Labor, Erfahrung, Reflexion, Wahrheit, Entscheidungsprozess, Fiktionalisierung, Fakt, Fiktion, Zahl, Lüge, Daten, Simulation

Abstract

With this article we would like to encourage the osteopathic community to develop a culture of hands-on laboratory work. The aim of the laboratory is to develop clinically relevant experience. The osteopathic lab is a group process, where we treat and reflect on the out-

comes. In our article we describe procedures and concepts of laboratory work and we point to the importance of collective decision-making processes – like jury deliberation and discernment – for the development of osteopathy.

Keywords

laboratory, experience, reflection, truth, decision-making process, jury deliberation, discernment, fact, fiction, number, data, fake, post-truth

Als Therapeuten mit Ganzheitslichkeitsanspruch fragen wir uns: Welche Erfahrung meinen wir mit Ganzheitlichkeit und wie können wir diese in der Behandlung verwirklichen? Wir arbeiten seit einigen Jahren daran, diese Fragen im Rahmen eines Labors zu beantworten. In diesem Artikel liegt

der Fokus auf drei Aspekten unserer Arbeit:

- die Ermöglichung von Erfahrung im Labor,
- die Überprüfung der ganzheitlichen Integrierbarkeit der Behandlung,
- die Voraussetzungen einer Kultur des osteopathischen Labors.

Historisch war das Labor immer auch ein Ort der Produktion und Forschung. Selten stimmt das Bild des genialverrückten Erfinders, der allein im Labor mit einem hilflos-ergebenen Gehilfen große Entdeckungen macht. Meist sind gemeinsame Arbeitsprozesse und kollektive Entscheidungs-

findungen zentrale Aspekte des Laboralltags. Das Ziel des osteopathischen Labors ist es auch, klinisch relevante Erfahrung zu ermöglichen und Ergebnisse zu produzieren. Um diese Erfahrungen zu ermöglichen, beschreiben wir grundlegende Vorgehensweisen und Konzepte der Laborarbeit.

Die manuelle Arbeit der Osteopathie wird heute durch innerosteopathische und gesellschaftliche Tendenzen herausgefordert: den Verlust der Realität in der selbstgewählten Fiktionalisierung und Entwertung der Idee von Wahrheit. Beides führt zu Erfahrungslosigkeit und Ideologie.

Die Aufgabe des Labors ist es, Erfahrung zu ermöglichen und uns vor Erfahrungslosigkeit zu schützen.

Haus der Erfahrung

Das Haus der Erfahrung bietet Schutz und Kraft langwierige und schmerzliche Erfahrungsprozesse zu durchlaufen und in einer Weise darüber zu sprechen, dass ein Diskurs mit anderen entsteht. Was im Haus der Erfahrung aufgenommen werden will, muss Erfahrungsprozesse ermöglichen. Alle Lebensbereiche sind im Haus willkommen und repräsentiert (Abb. 1): der Körper und der Leib, die Geschlechter und unterschiedliche Altersgruppen, unser Wissen und unser Unwissen, die sozialen und spirituellen Fragen, Ambitionen und Ängste, Kultur und Handwerk, sprachliches und nicht-sprachliches Denken. Dies und vieles mehr hat im Haus Platz, nur eines nicht: Erfahrungs- und Reflexionslosigkeit. Für Erfahrungs- und Reflexionslosigkeit können wir auch ein bekannteres Wort verwenden: Ideologie.

Früher hätten wir das Haus der Erfahrung einfach „Universität“ genannt [8]. Aber da sich die heutige Universität so sehr den Bedürfnissen der Ausbildung verschrieben hat, sind wir unsicher geworden, ob universitär für

erfahrungsermöglichend stehen kann. Die Kultur des osteopathischen Labors zu entwickeln, ist unser Beitrag beim Bau eines Hauses der Erfahrung.

Wissenschaft braucht universitären Rückhalt

Universität ermöglicht eine grundlegende Unterscheidung aufrechtzuerhalten, die früher selbstverständlich war und die für eine Diskussion der Ganzheitlichkeit essenziell ist: der Unterschied zwischen Wissen und Wissenschaft auf der einen Seite und Erfahrungsprozess und Reflexion auf der anderen Seite. Das Haus ist die Universität, Wissenschaft ist ein Teil der Aktivität, die in diesem Haus stattfindet. Wissenschaft ohne universitäre Reflexion wäre früher undenkbar gewesen. Heute wird oft unterstellt, dass Wissenschaft und Universität das gleiche Haus bezeichnen. Wissenschaft ohne Reflexion und ohne Rückfragen an die Grundannahmen ist absurd und führt zu bizarren Ergebnissen.

Die Unterscheidung von Wissenschaft und universitärer Reflexion brauchen wir dringend, wenn wir über Ganzheitlichkeit in der Osteopathie sprechen. Wir brauchen Erfahrungs- und Reflexionsprozesse sowie ein breites Studium der relevanten Wissensbereiche mit einem wissenschaftlichen Vorgehen in der Überprüfung unserer Annahmen zur Ganzheitlichkeit. Systeme, in denen Erfahrungen aufgrund bestehender, nicht überprüfbarer Grundannahmen geringgeschätzt werden, sind in hohem Maße ideologiegefährdet.

Universität, Wissenschaft, Information, Entscheidungsprozess

Wissenschaft ohne Universität wird ideologisch und unmenschlich. Informationsfülle ohne Reflexion wird unsinnig und führt zu Verwirrung. Entscheidungsfindung ohne freien Zugang zu Information wird unglaubwürdig und autoritär.



Abb. 1: Das Haus der Erfahrung

Erkenntnismöglichkeiten des kollegialen Labors

Für die Arbeit an der Ganzheitlichkeit bietet sich eine Institution an, die in der Geschichte der europäischen Wissenschaft seit dem 16. Jahrhundert immer wieder zu entscheidenden Einsichten geführt hat: das Labor [1], [4], [14]. Wenn wir uns fragen, welche Erkenntnismöglichkeiten der Osteopathie zur Verfügung stehen, ist die kollegiale Arbeit in der Laborsituation eine wichtige Quelle. Das Labor ist ein Rahmen, der die Reflexion der eigenen Annahmen erlaubt und die Grenzen der Erkenntnisfähigkeit erweitert. So kommt Bewegung in das Gerüst des Für-wahr-Gehaltenen – und Übergangsräume zu unerwarteten Einsichten tun sich auf.

Gewebliche Überprüfung im Labor

Im kollegialen Prozess der Wahrheitsfindung des Labors überprüfen wir, was wir für wahr, wirksam und wichtig erachten in der Therapie. Wir stellen unsere Konzepte und Interpretationen zur Diskussion und fragen, wie diese mit der Wirklichkeit des Patienten in einen therapeutischen Prozess münden können. Dabei steht die gewebliche Überprüfung im Zentrum des Erkenntnisprozesses.

Gewebliche Parameter zur Einschätzung der ganzheitlichen Wirkung der Therapie zu erarbeiten und zu überprüfen, ist die eigentliche Herausforderung des Labors. Wir setzen dabei immer wieder voraus, was wir erst im Prozess der Laborarbeit etablieren oder verwerfen. Diesen zirkulären Prozess so zu gestalten, dass er nicht im Kreis läuft, sondern als spiralsche Weiterentwicklung überprüfbare Resultate erarbeitet, macht die Kultur des Labors aus. Diese Kultur wollen wir einüben und für die Erfordernisse der Osteopathie weiterentwickeln. Im osteopathischen Labor geht es vor al-

lem darum, die geweblichen Aspekte der Reaktionsbereitschaft des Organismus wahrzunehmen und sprachlich-reflexiv zu bearbeiten.

Ziele des Labors

Die drei wichtigsten Anliegen einer Kultur des Labors sind:

- einen Raum zu erschaffen, in dem neue Ideen und neue Erfahrungen möglich werden,
- ein Vorgehen auszuprobieren, das die Überprüfung der eigenen Annahmen erlaubt und institutionalisiert,
- den kollegialen Diskurs des gemeinsamen Denkens und Abwägens einzuüben.

Diese drei Aspekte des Labors – Offenheit für Erfahrung, Ernsthaftigkeit der Selbstüberprüfung, Diskursfähigkeit im Entscheidungsprozess – erfordern persönliche und professionelle Fähigkeiten, können sich aber auch auf Traditionen und institutionelle Vorkehrungen stützen.

Ganzheitliche Integrierbarkeit der Behandlung

Die Überprüfung der Wirksamkeit und Integrierbarkeit der Behandlung muss möglich sein und institutionalisiert werden. In unseren Labors benutzen wir die von uns entwickelte **gewebliche Aktivitätsdiagnostik**. Diese gewebliche Aktivitätsdiagnostik erlaubt physiologische Zustände der Ruhe, Hyper- und Hypoaktivität abzugrenzen und deren Veränderung in der Behandlung zu verfolgen [9]. Insbesondere das System der Tastdiagnostik [12], [13] hat sich als wichtige Möglichkeit erwiesen, die ganzheitliche Integrierbarkeit der Behandlung zu überprüfen.

Das Labor stellt und beantwortet die Fragen

1. Wie ist der Aktivitätszustand des Gewebes?
2. Kann der Organismus auf Herausforderungen (Provokation) und Entlastungsangebote (Inhibition) reagieren?

3. Was ist der Ort, die Chronologie, die Dosierung (Intensität, Dauer und Qualität) der Behandlung?
4. Erlaubt der physiologische Regulationszusammenhang eine ganzheitliche Integrierbarkeit der Behandlung?
5. Wie stabil ist die Integration, das Ergebnis der Behandlung?

Kultur des Labors

Den Raum zu öffnen für neue Ideen und neue Erfahrungen ist unumgänglich, wenn wir eine lebendige Kultur des Labors anstreben. In ihr arbeiten erfahrene Experten an der Sache der Osteopathie. Innovation ist nötig, da sich Osteopathie entwickeln muss. Entwicklung ist möglich, wenn die Kraft der Ideen willkommen geheißen wird und die innere und äußere Freiheit besteht, geduldig die einzelnen Entwicklungsschritte auszuhalten, zu erleben und öffentlich zu reflektieren. Innere Freiheit für die Laborarbeit erlangen wir, indem wir die Identifikation von Profession und Person mildern; äußere Freiheit zeigt sich durch eine Entkopplung von Laborergebnissen und existenzieller Sorge. Reichtum und Armut der Forschenden hängt nicht davon ab, ob sich die Hypothesen als richtig oder falsch erweisen.

Innere Freiheit umfasst die Akzeptanz von Störungen, die Bereitschaft Fehler und Misserfolg als notwendigen Teil des Prozesses anzunehmen. Im spielerischen Umgang mit den eigenen Annahmen wird die hinderliche Identifikation von Profession und Person gemildert. Dann kann sich professionelle Bewertungsfähigkeit ohne Angst vor persönlicher Entwertung entfalten. Nur so ist die für das Labor grundlegende, zukunfts offene Adventus-Haltung möglich: Wir sind offen für das, was passiert und bereit, es gemeinsam zu erleben und zu reflektieren. In der gemeinsamen Wertschätzung der Laborarbeit stellen wir Ideen und mögliche Antworten in Frage, nicht Personen. Die Identifikation von Person mit Wert oder Wahrheit einer Aussage ist im Rahmen des Labors nicht erlaubt,

da sie eins der wichtigsten formellen Kriterien der Laborarbeit (Überprüfbarkeit, Falsifizierbarkeit) aushebelt.

Innovation durch schmerzhaftes Selbstüberprüfung

Innovation ist nur möglich, wenn wir unserem Wahrnehmungs- und Reflexionsprozess genügend Zeit lassen; wenn wir Erfahrungen und Eindrücke nachklingen lassen und in der Nachschau unerwartet auftretende Lernfelder identifizieren und bearbeiten. Für ein gelingendes Labor müssen wir sowohl die Introspektion ausbilden als auch die Regeln der wissenschaftlichen Selbstbegrenzung beachten. Dabei ist der Tipp des Neuro- und Sprachwissenschaftlers Gregory Hickok, der die anfängliche und folgenreiche Fehldeutung der Spiegelneurone aufgearbeitet hat, immer wieder relevant: „a day in the library can save a whole year in the lab“. Hätten die Forscher damals besser recherchiert, wäre ihnen aufgefallen, dass die theoretische Grundlage ihrer Empathiedeutung der Befunde längst diskreditiert ist [3].

Die Bedeutung der reflektierenden und palpierenden Abläufe des Labors steht und fällt mit der Möglichkeit, Annahmen und Wirkungen in Realzeit zu überprüfen. Ohne eine valide und nachvollziehbare Methode der Überprüfung wird das Labor zur leeren und bedeutungslosen Nachahmung von Gesten. Die Ernsthaftigkeit und Ehrlichkeit der Überprüfung von Annahmen und Behandlungen ist der schmerzhafteste Teil des Labors. Hier kann es vorkommen, dass liebgewordene Unterstellungen aufgegeben werden müssen, da sie den Realitätstest nicht bestehen. Es braucht Mut, sich einem Gegenstand oder einem Gegenüber zu stellen.

Eine Überprüfung kann aber auch befreiend sein und uns vor der Illusion der Perfektion schützen. Die Feldherren-Mentalität des „Kam, sah, siegte“ wird im Labor ebenso wenig gedeihen wie der regressive Mythos der ursprünglichen Einheit oder primären Dysfunk-

tion. Das Labor muss so organisiert sein, dass es Erfahrungen ermöglicht. Jede Ideologie und Immunisierung gegen Erfahrung muss am Eingang zum Labor abgelegt werden. Die therapeutische und wissenschaftliche Haltung verlangt eine Rücknahme der Projektion. Wir wollen erfahren, wie sich das Gewebe zeigt und nicht, wie es sich unter unserer Projektion verhält.

Praxis kollegialer Entscheidungsfindung

Die Einübung kollegialer und kritischer Diskussionen ist ein weiteres Zentrum der Kultur des Labors. Historisch gäbe es unzählige Vorläufer und Erfahrungen, auf die wir uns hier stützen können. Die meisten wurden zumindest teilweise in den europäischen Universitätstraditionen und in Gerichtsverfahren aufgenommen. Inner- oder außerhalb der Universität braucht die Laborarbeit die Bereitschaft der Forscher, sich gemeinsam gedanklich zu bewegen. Gemeinsame Diskurse und therapeutische Gespräche sollten an der Tagesordnung sein, um die Angst vor Kritik und Selbstoffenbarung abzubauen. Nicht-verurteilende Urteile sind das „Salz in der Suppe“ des lebendigen Labors. Nachfragen, um Urteile rückwärts denkend zu rekonstruieren, ist das Normalste der Welt. Entscheidungsprozesse öffentlich und kollektiv zu gestalten, ist kein exklusives Problem der wissenschaftlichen Tradition. Es ist das Grundproblem gesellschaftlicher Vermittlung und Entscheidungsfindung.

Entscheidungsprozesse in Gerichtsverfahren, in denen sich eine Jury darum bemüht, die Wahrheit über ein Geschehen herauszuarbeiten, sind neben der universitären Labortradition eine weitere Quelle der Inspiration für das Labor. Diese Form der Urteilsfindung als Prozess kommt in vielen Kulturen vor. Im angelsächsischen Recht wurde der „trail by jury“ früh etabliert. Im „trail by jury“ geht es um die Ausübung einer staatsbürgerlichen Entscheidungsfindung, ein Prozedere, das Konsequenzen für alle,

Jury und Angeklagte, hat. Das Spielerische des Forschungsvorhabens ist der Ernsthaftigkeit und Tragweite der Entscheidung gewichen. Dennoch geht es, wie im Labor, um die Generierung von Fakten und die Gewichtung von Evidenzen im kollegialen Diskurs. Durch Abwägen und Debattieren soll eine Unterscheidung („decernment“) zur Entscheidung führen. Dabei erfahren wir die Vielschichtigkeit der Sache, erleben unsere eigenen Ambivalenzen und praktizieren den öffentlichen Diskurs mit dem erklärten Ziel, eine Entscheidung zu treffen. Das sind die Grundlagen, die wir in jeder Behandlungssituation brauchen, um vom Befund zur Behandlung zu kommen. Der innere Dialog des „clinical reasoning“ in der Behandlungssituation wird im Labor öffentlich gemacht und im kollegialen und offenen Diskurs bearbeitet.

Wahrscheinlichkeiten in einer Welt ohne Wahrheit

Die Entwicklung des kulturellen Umfeldes ist einer Kultur des Labors im Moment nicht förderlich. Die stärkste Opposition gegen eine Kultur des kollegialen Dialogs kommt im Moment aus der Informationstechnologie und den politischen Polarisierungen. Die Algorithmen von Google und Facebook bestimmen unser Wirklichkeits- und Wahrheitsverständnis. Die politische Polarisierung untergräbt die Idee, dass Wahrheit überhaupt eine Rolle in den Entscheidungsprozessen des menschlichen Zusammenlebens spielen soll [11]. Wahrheit ist optional geworden. Fakten werden Fiktionen gleichgesetzt; Lügen gibt es nicht mehr, weil die Idee der gesellschaftlichen Bedeutung von Wahrheit kaum noch Verteidiger findet. Das ist eine Einladung zur Fiktionalisierung.

Es scheint uns bedeutsam, die Widerstände des kulturellen Umfeldes für eine Kultur des osteopathischen Labors realistisch einzuschätzen. Wir stehen

erst am Anfang dieser Entwicklungen. Noch bevor wir unsere Innenwelt den Wahrscheinlichkeitsberechnungen angepasst oder entzogen haben, wird uns die Verbreitung der AI („artificial intelligence“; Künstliche Intelligenz) völlig neue Herausforderungen aufgeben. Durch die Möglichkeiten der AI wird es auch dem besten Unterscheidungsvermögen einer Jury nahezu verunmöglicht, Fakten von Fiktionen und Simulationen zu unterscheiden.

Umso wichtiger wird es sein, im osteopathischen Labor gewebliche Zustände zu erforschen und therapeutische Ansätze zu evaluieren. Die Osteopathie steht sowohl unter dem Druck der datenfordernden Wissenschaft als auch einer Kultur der Entwertung von mühsamen Wahrheitsfindungsprozessen, wie sie nun mal für das Labor typisch sind. Solche Prozesse müssen geübt werden, nur so sind sie auszuhalten und führen zu tragbaren und verantwortbaren Entscheidungen. Verantwortung tut Not und macht glücklich. Wir sollten die Arbeit mit geweblichen Zuständen vor der Fiktionalisierung schützen und Verfahren etablieren, die Verantwortungsbereitschaft mit kollegialer Entscheidungsfindung vergeschwistern. Die kollegiale Arbeit im Labor ist eine schöne Möglichkeit, das zu verwirklichen. Wir sollten uns diese Unwilligkeit des Umfelds klar machen, uns aber nicht abschrecken lassen. Es ist nie zu spät, das Fundament für solide, manuelle Arbeit zu legen. Substanzarbeit ist gefragt und wird immer notwendiger. Aber es ist grundlegend, den kulturellen Kontext der eigenen Arbeit zu kennen. Daher befassen wir uns zum Schluss mit den historischen und aktuellen Aspekten dieses Umfelds.

Fakten, Zahlen, Daten, Simulation und Fiktion

Was wir im Labor erleben, wird – ob wir wollen oder nicht – im Kontext der gesellschaftlichen Annahmen über Wahrheit und Wirklichkeit der Erfahrung interpretiert. Bisher wurden Ergebnisse als Fakten, Zahlen oder Daten in der

Laborarbeit hergestellt und reflektiert. Da diese die Grundlage für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit Therapie sind, lohnt sich ein Blick auf Geschichte und Bedeutung. Die Bedeutung von Fakten, Zahlen und Daten ist breit erforscht und diskutiert. Die Auswirkungen von Simulationen und virtuellen Welten auf die Laborarbeit sind im Moment erst schemenhaft erkennbar. Die US-amerikanische Historikerin Jill Lepore hat herausgearbeitet, dass ein „Fakt“ nicht zuerst in der Wissenschaft, sondern in der Geschichte der Rechtsprechung entstand.

Fakten werden gemacht (das lateinische Wort „facere“, aus dem das Wort „Faktum“ entstand, bedeutet „machen, tun“). Fakten zu etablieren, war die Aufgabe einer Jury [5], [6], [7]. So wurde in den ersten Jury-Gerichtsverfahren die Wahrheit des „fact“ zur Grundlage der Entscheidungsfindung. Im Gegensatz zum göttlichen Gericht („trial by torture“, „trial by fight to death“) trat erstmals die Wahrheitsfindung durch einen Gruppenprozess zutage. Die Jury etablierte die Fakten, um im Prozess der Differenzierung („decernment“) Recht und Wahrheit („truth“) zu sprechen. Neben dem von Francis Bacon favorisierten Experiment waren es diese Gruppenentscheidungsprozesse, die für die modernen Wissenschaften so typisch geworden sind.

Erst mit der Entstehung der aufgeklärten Monarchien und demokratischen Staaten kommt ein neues Verfahren hinzu: die staatlich organisierte Zählung. Daraus entsteht die Statistik. Die Statistik ist die Wahrheit, die für die Aufgaben des Staates – von der Besteuerung über die Reichumsverteilung bis zur Kriegsführung – relevant wird. So wird der Fakt („fact“) von der Zahl („number“) abgelöst. Die Zahl wird zum Machtzentrum und die Statistik ist ihre Waffe. Der moderne Staat stützt sich seither zur gesellschaftlichen Machtverteilung auf Zahlen und Statistiken. In allen sozialen und politischen Konflikten spielt die Statistik eine wichtige Rolle. Sie kann Verteilungsgerechtigkeit veranschaulichen

und dient der Versinnbildlichung der Ungerechtigkeit. Die Zahl zeigt die Realität und die gesellschaftliche Machtverteilung – so wird sie kritisierbar. Die Vorherrschaft der Zahl wird erst im letzten Jahrhundert durch den Siegeszug der Daten abgelöst. Daten zu erheben wird wichtig, um Annahmen über die Zukunft zu machen. Daten erlauben Vorhersagen; die Wahrscheinlichkeitstheorien sind ihr Machtinstrument. Stochastik ist seit der Thermodynamik und später der Quantenphysik die bisher letzte Version der Bildung von Evidenz und Wahrheit.

Es folgt ein Überblick über die verschiedenen Zugänge und Erkenntnisinteressen und die dabei zu Tage tretenden Annahmen über die geteilte Wirklichkeit im und außerhalb des Labors. Wir folgen der historischen Darstellung von Jill Lepore (1–3) und formulieren eine These zur Gegenwart und Zukunft (4).

Von der Wahrheit über die Wahrscheinlichkeit zu einer Welt ohne Lüge: Fakten, Zahlen, Daten, Fakes

1. Fakten – Ein Fakt entsteht im Prozess der gemeinsamen Entscheidung (Jury) – dies richtet sich gegen das Mysterium = was wir nicht wissen können, aber glauben sollen. Das Machtzentrum, das damit in Frage gestellt wird: Die Wahrheitsmysterien der religiösen Kulte, heilige Könige. Das neue Machtzentrum: erste Formen der gemeinsamen Entscheidungsfindung und Prozeduren.

2. Zahlen – Die Zahl entsteht durch staatliche Zählung und Statistik; richtet sich gegen das Geheimnis = was wir wissen können, aber nicht alle wissen. Das Machtzentrum, das damit in Frage gestellt wird: absolutistische Institutionen wie König und Kirche. Das neue Machtzentrum: Wissenschaft und Aufklärung, der Staat in der aufgeklärten Monarchie und Demokratie.

3. Daten – Daten entstehen durch Ansammlung und Vernetzung, führen zur Vorhersage durch Stochastik; richtet sich gegen die Privatsphäre = was wir wissen, aber für uns behalten wollen. Das Machtzentrum, das damit in Frage gestellt wird: Die auf Begründung und Rationalität gegründete Macht des Staates und der Institutionen. Die neuen Machtzentren: Datensammler, Giganten der sozialen Netzwerke, Dr. Watson (IBM).

4. Virtuelle Welten, Simulationen, „Fakes“, Paralleluniversen – Diese entstehen durch Vernetzung, Simulation der Wirklichkeit und Künstliche Intelligenz (AI); sie steuern Realität nicht durch Vorhersage, sondern durch Simulation, virtuelle Produktion und Projektion derselben. Ein fulminanter „shit storm“ an Information führt zum „overload“, der alle Unterscheidungsmöglichkeit und die Idee der Wahrheit und Wirklichkeit begräbt. Im „deep fake“ verschwindet die Annahme, dass wir in einer gemeinsamen Geschichte und gesellschaftlichen Realität miteinander verbunden sind. Welche Machtzentren in Frage gestellt sind und welche neu entstehen, ist nicht abzusehen. Werden sich die Giganten der Datensammlung zur Informationsdiktatur bekennen oder wird die breite Mehrheit der Benutzer eine demokratische Aneignung der Informationstechnologie durchsetzen? Für die Arbeit im Labor ist möglicherweise wichtig, wie die digitalen Medien dazu beitragen, dass wir eine globale „soziale Haut“ [10] entwickeln. Diese globale soziale Haut heizt unser Bedürfnis an, immer und mit allem vernetzt zu sein. Die dadurch entstehende Hypersensibilisierung kann aber überfor-

dem und dazu führen, dass wir unliebsame Realitäten ausblenden und widerspruchsfreie Phantasiewelten bevorzugen.

Der Kronzeuge der individualisierten Medizin

Wahrscheinlichkeiten bestimmen seit vielen Jahren Entscheidungsprozesse in der Medizin. Die Gen- und Reproduktionsmedizin war hier einer der Vorreiter. Die Verschiebung der Medizin vom „angehörten“ zum „abgehörten“ Körper hat Barbara Duden feinfühlig beschrieben und kritisiert [2]. Während die demokratische Kraft der Zahl den Bürgern die Geheimnisse von Macht und Einfluss aufzeigt, kratzt die Vorhersage der Wahrscheinlichkeitsrechnung an unserem Gefühl für Privatheit, Intimität und Entscheidungsfreiheit. Schmerzhaft aber wahr: Ein Algorithmus von Facebook kann meine nächste Kaufentscheidung besser vorhersagen als ich selbst.

Einerseits scheint das Versprechen der individualisierten Medizin eng mit den Logarithmen der Wahrscheinlichkeit verbunden. Unser Labor will gewerblich die Zielformulierung der individualisierten Therapie umsetzen: Für den jeweils besonderen Patienten im Moment das Richtige und Integrierbare tun. Andererseits sind kollektive Bewertungs- und Entscheidungsprozesse durch die Vorherrschaft der Wahrscheinlichkeitsberechnung immer schwieriger geworden. Da sie von Menschen mit Erfahrung im Prozess der gemeinsamen Abstimmung erfolgen, sind sie leicht als willkürlich oder gar subjektiv abzutun. Die Jury versammelt Erfahrung und Expertise. Sie kann

Zeugen laden, auch den Kronzeugen der Behandlung – den Patienten.

Interessenkonflikt

Die Autoren geben an, dass keine Interessenkonflikte bestehen.

Korrespondenzadressen

Peter Levin
GANTH – Praxis für ganzheitliche Therapie
Farmsener Landstraße 196
22359 Hamburg
peter.levin@levin-hamburg.de
<http://gantth-hamburg.de>

Werner Strebelt
Praxis für gewebeorientierte Physiotherapie/
C.S. Osteopathie
Haltensstraße 1
5444 Künten
Schweiz
w.strebelt@bluewin.ch
www.go-therapie.ch

Literatur

- [1] Berger D. (1999–2000) A Brief History of Medical Diagnosis and the Birth of the Clinical Laboratory Part 1–4, MLO Med Lab Obs
- [2] Duden B (1998) Entkörperung und Moderne, Vortrag gehalten im Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin, 24. April 1998
- [3] Hickok G (2014) Myth of Mirror Neurons: The Real Neuroscience of Communication and Cognition. W.W. Norton & Company, New York
- [4] Latour B (1983) Give Me a Laboratory and I will Raise the World, in: Science observed, ed: Knorr-Cetina K, Mulkay M. Sage, London
- [5] Lepore J (2014) The Secret History of Wonder Woman. Knopf, New York
- [6] Lepore J (2015) On Evidence: Proving Frye as a Matter of Law, Science, and History. Yale Law Journal 124:1092. 2015
- [7] Lepore J (2016) After the Fact. In the history of truth, a new chapter begins. The New Yorker, March 21, 2016 Issue
- [8] Levin P (2015) Lob der Osteopathischen Universität. Osteopathische Medizin 3. Elsevier, München
- [9] Levin P (2019) Der Schatz der Osteopathie. Berührung, Beziehung, Biomechanik. BoD, Norderstedt
- [10] Noelle-Neumann E (1980) Die Schweigespirale: Öffentliche Meinung – unsere soziale Haut, Piper, München
- [11] Snyder T (2018) The Road to Unfreedom: Russia, Europe, America. Tim Duggan Books, New York
- [12] Strebelt W (1992) Die Behandlungserlaubnis. Physiotherapie 9 (September)
- [13] Strebelt W (1998) Die Tastdiagnostik als Technik zur Kontrolle der physiotherapeutischen Arbeit an einem algodystrophen Fuss (mit Liedtke D und Senn E). In: Physikalische Medizin 3, Juni
- [14] Schmidgen H (2011) Das Labor/The Laboratory. Europäische Geschichte Online (= European History Online (EGO)). <https://brewminate.com/history-of-the-beginnings-of-the-laboratory-in-the-early-modern-world/>